

# **Reihe „Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen“**

Herausgegeben vom Institut für  
**„Unterricht und Schulentwicklung“**

der Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung  
der Universität Klagenfurt

Mag. Andrea Hofer

## **Wie kann ich sowohl meine Aufgaben als Klassenvorständin als auch die der Klassenlehrerin (Englisch) zu meiner Zufriedenheit und zur Zufriedenheit meiner Schüler erfüllen?**

PFL-Englisch

Klagenfurt, 2008

Betreuung:  
Mag. Gunther Abuja

Die Universitätslehrgänge „Pädagogik und Fachdidaktik für Lehrer/-innen“ (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme des Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung“. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUKK.

# Inhaltsverzeichnis

Abstract / Kurzfassung

**Wie kann ich sowohl meine Aufgaben als Klassenvorständin als auch die der Klassenlehrerin (Englisch) zu meiner Zufriedenheit und zur Zufriedenheit meiner Schüler erfüllen?**

<b>1 Einleitung</b>	<b>1</b>
1.1 Ausgangspunkt	1
1.2 Die HLW Wolfsberg	1
1.3 Das Schuljahr 2007/08	1
1.4 Die 1CHW bzw. jetzige 2CHW	2
1.5 Warum habe ich dieses Thema gewählt?	2
1.6 Forschungsfrage und Erwartungen	3
1.7 Geplante Vorgehensweise	3
<b>2 Hauptteil</b>	<b>5</b>
2.1 Oktober bis Dezember 2007	5
2.2 Konsequenzen für den Englischunterricht	5
2.3 Elternabend und Ergebnisse	6
2.4 Erste Befragung und Auswertung	6
2.5 Konsequenzen	8
2.6 Neues Jahr – neue Möglichkeiten	9
2.7 Zweite Befragung und Auswertung	9
<b>3 Fazit</b>	<b>11</b>
<b>Anhang</b>	
A1 Leitbild	13
A2 Arbeitsvereinbarung	14
A3 Einladung zum Elternabend	15
A4 Fragebogen: Feedback für ein Klassengespräch	16
A5 Fragebogen: Fünfeinhalb Monate später	17
A6 Vergleich der Ergebnisse beider Befragungen	18

# **Wie kann ich sowohl meine Aufgaben als Klassenvorständin als auch die der Klassenlehrerin (Englisch) zu meiner Zufriedenheit und zur Zufriedenheit meiner Schülerinnen erfüllen?**

## **Abstract**

Im Mittelpunkt der folgenden Studie steht der 2. Jahrgang der HLW Wolfsberg, deren Klassenvorständin und Englischprofessorin ich bin. Im Schuljahr 2006/07 befanden sich 27 Schülerinnen und 1 Schüler in der Klasse. Es gab eine Gruppenteilung in den Sprachen Englisch und Italienisch, die auch für Informatik, Bildnerische Erziehung, Küche und Service, etc. Gültigkeit hatte. Das anfänglich gute Einnehmen mit mir und den anderen KlassenlehrerInnen verschlechterte sich im 2. Halbjahr. Ausschlaggebend dafür waren das Verhalten während des Unterrichts und ein massives Sinken der Leistungsbereitschaft.

Im 2. Jahrgang, in dem sich nun 25 Schülerinnen und 1 Schüler befinden, fiel zu Beginn des Schuljahres die Teilung in den Sprachen weg, da nur 25 SchülerInnen anwesend waren und erst die 26. teilt. Sie stieß erst nach Ende ihrer Sinnkrise, genau 14 Tag nach Schulbeginn, wieder zu uns. Für eine Teilung war es zu dem Zeitpunkt zu spät, da alle Werteinheiten vergeben waren. In der Folge hatten meine neue Italienischkollegin, die meine Klasse übernehmen musste, und ich mit ziemlichen disziplinenären Problemen zu kämpfen. Gleichzeitig verschlechterte sich das Verhalten der pubertierenden SchülerInnen in allen Gegenständen und die Leistungsbereitschaft sank kontinuierlich weiter.

Mein Verhältnis zur Klasse blieb durch diese Ereignisse nicht ungetrübt. Da ich während meiner jahrelangen Arbeit in der Erwachsenenbildung nie mit disziplinenären Problemen konfrontiert war, fiel mir der Umgang damit ziemlich schwer. Insgesamt war die Situation für mich sehr belastend und ich suchte nach Auswegen aus der Misere. Verhaltensvereinbarungen, ein Elternabend etc. verbesserten die Situation kurzfristig. Mit Hilfe eines Fragebogens versuchte ich dann expliziert herauszufinden, was die SchülerInnen über meine Arbeit als Klassenvorständin dachten und wie sie sie beurteilten.

Das Ergebnis der 1. Umfrage, die ich vor Weihnachten durchführte, war niederschmetternd, aber nicht unerwartet. Meine gesamte Arbeit als Klassenvorständin wurde von den SchülerInnen komplett negativ bewertet. Nun war es für mich an der Zeit, wieder einen Schritt auf die SchülerInnen zuzugehen. Ich nahm mir den gerechtfertigten Teil ihrer Kritik zu Herzen und versuchte gemeinsam mit ihnen die Situation zum Positiven zu ändern. Nach vielen Höhen und Tiefen ist uns das auch so einigermaßen gelungen - wie eine weitere Umfrage bestätigt und ich gehe wieder gerne in meine Klasse.

Mag. Andrea Hofer

HLW Wolfsberg

Gartenstr. 1, 9400 Wolfsberg

andmhof@yahoo.de

# 1 Einleitung

## 1.1 Ausgangspunkt

Nach neun Jahren in der Erwachsenenbildung (Englisch, Deutsch als Fremdsprache) erhielt ich im Schuljahr 2005/06 erstmals seit dem Unterrichtspraktikum an der HAK Grazbachgasse (Englisch, Russisch) eine halbe Lehrverpflichtung an der HLW Wolfsberg (Englisch). Im Jahr darauf wurde aus der halben eine ganze Lehrverpflichtung und ich wurde außerdem noch Klassenvorständin eines ersten Jahrganges. Dieser Jahrgang, die nunmehrige 2CHW, steht auch im Mittelpunkt der folgenden Studie.

## 1.2 Die HLW Wolfsberg

Die HLW Wolfsberg wird als dreijährige Fachschule, die mit einer Abschlussprüfung und als fünfjährige Form, die mit Matura endet, geführt. In letztgenannter stehen den SchülerInnen drei Ausbildungszweige zur Auswahl. Im Zweig: **Dritte lebende Fremdsprache (DLF)** wird zusätzlich zu Englisch und Italienisch ab dem 2. Jahrgang Französisch unterrichtet, im Zweig **Medieninformatik (MINF)** steht die Arbeit am Computer im Vordergrund und in **EBW** liegt der Schwerpunkt auf **Ernährung – Betriebswirtschaft - Wellness**.

Wie jede andere Schule hat sich auch die HLW Wolfsberg ein **Leitbild** geschaffen. Dieses umfasst Schlagwörter wie breitgefächerte praxisnahe Ausbildung für leistungsbereite junge Leute, hohe Qualität der Ausbildung und Entfaltung der Persönlichkeit der SchülerInnen sowie partnerschaftlicher Umgang mit den SchülerInnen, usw. und ist im Detail im Anhang nachzulesen.<sup>1</sup> Dementsprechend sind auch die Anforderungen an die ProfessorInnen und SchülerInnen ziemlich hoch.

## 1.3 Das Schuljahr 2006/07

Zu Beginn des Schuljahres 2006/07 besuchten insgesamt **375 Schülerinnen** und **12 Schüler** unsere Schule. Neu davon waren 82 Mädchen und 3 Burschen, die mit ihrer Ausbildung im ersten Jahrgang der höheren Schule – aufgeteilt auf drei Klassen - begannen.

Während sich in der **A Klasse** üblicherweise die SchülerInnen, die den Sprachenzweig<sup>2</sup> gewählt haben und in der **B Klasse** die SchülerInnen mit dem Schwerpunkt Medieninformatik befinden und der Rest jeweils mit SchülerInnen des Zweiges Ernährung-Betriebswirtschaft-Wellness aufgefüllt wird, so sind die **C Klassen** ausschließlich EBW Klassen.

Schuljahr 2006/2007						
Jahrgang	DLF		MINF		EBW	
	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.
<b>1AHW</b>	13				16	
<b>1BHW</b>			16	2	12	
<b>1CHW</b>					27	1

<sup>1</sup> Siehe Seite 12, Anhang A1.

<sup>2</sup> Wie aus nachfolgender Tabelle ersichtlich ist, sind die SchülerInnen, die den Sprachenzweig gewählt haben, zahlenmäßig am schwächsten vertreten. Dies zieht sich durch alle Jahrgänge. Da sie aber zu unseren besten SchülerInnen zählen, ist die Schule sehr bemüht, diesen Zweig zu erhalten und setzt seit heurigem Schuljahr besondere Aktivitäten, um die Attraktivität dieses Zweiges zu steigern.

## 1.4 Die 1CHW bzw. jetzige 2CHW

Wie aus der vorhergehenden Tabelle ersichtlich ist, befanden sich im Schuljahr 2006/07 zu Schulbeginn 27 Mädchen und 1 Junge in meiner Klasse. Das Einzugsgebiet reicht von Reichenfels im Norden des Lavantals (Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln ca. 45 min.) bis nach Bleiburg im Bezirk Völkermarkt (Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln mehr als eine Stunde). Ebenso divers wie die Wohnorte sind auch die Familienverhältnisse der SchülerInnen und entsprechen somit der heutigen Norm. Keine von ihnen wächst jedoch – soweit ich das beurteilen kann – in desolaten Familienverhältnissen auf.

Zu Beginn des ersten Schuljahres wurde die Klasse in den Sprachen Englisch und Italienisch in zwei Gruppen<sup>3</sup> geteilt, d.h. die SchülerInnen konnten sich selbst für Gruppe 1 bzw. Gruppe 2 entscheiden. Diese Gruppeneinteilung hatte auch für andere Gegenstände wie beispielsweise Informatik, Bildnerische Erziehung, usw. Gültigkeit. Zu den beiden Gruppen wäre noch hinzufügen, dass sich die Klasse in eine „eher“ ruhigere, leistungsstärkere (Gruppe 1) bzw. in eine „eher“ lebhaftere jedoch leistungsschwächere Gruppe (Gruppe 2) entwickelte.

Abgesehen davon gab es während des gesamten Wintersemesters seitens der ProfessorInnen nur Lob über das Verhalten der Klasse. Ein Umstand, der sicherlich auch damit zusammenhing, dass die Schülerinnen anfangs ausreichend damit beschäftigt waren, einander, die ProfessorInnen, die Schule, usw. kennenzulernen.<sup>4</sup> Auch die Notenbilanz am Ende des Wintersemesters fiel dementsprechend positiv aus - in keiner Schulnachricht gab es eine negative Note. Nicht unerwähnt soll hier aber bleiben, dass es sich natürlich schon in den ersten paar Monaten abgezeichnet hatte, dass der Leistungsfähigkeit bestimmter SchülerInnen Grenzen gesetzt waren.

Leider änderten sich Verhalten und Leistungsbereitschaft der SchülerInnen schon im zweiten Halbjahr zum Negativen. Die Beschwerden seitens der ProfessorInnen über die Klasse nahmen stetig zu. Am Ende des ersten Jahrganges stand fest, dass eine Schülerin mit der Aufstiegsklausel (Nicht Genügend aus Italienisch) in den 2. Jahrgang aufzusteigen konnte, eine Schülerin den ersten Jahrgang wiederholen musste, und eine weitere eine Lehre beginnen und somit die Schule verlassen würde. Zusätzlich spielten noch zwei, drei andere mit dem Gedanken, die Schullaufbahn nach dem 9. Schuljahr zu beenden und sich eine Lehrstelle zu suchen. Die Suche war aber bis zum Beginn der Sommerferien bei keiner Schülerin von Erfolg gekrönt und somit die Chance groß, sie im nächsten Schuljahr wieder zu sehen.

## 1.5 Warum habe ich dieses Thema gewählt?

Meine Rolle in der Klasse war bzw. ist nun folgende. Neben meiner Aufgabe als Klassenvorständin bin ich auch Klassenlehrerin, d.h. ich unterrichte in meiner Klasse Englisch. Eine Kuriosität, die an dieser Stelle noch erwähnt werden muss ist, dass ich die Klasse im ersten Jahr als Ganzes – abgesehen von einigen wenigen Supplierstunden<sup>5</sup> – kaum

---

<sup>3</sup> Der 26. Schüler ist verantwortlich für die Sprachenteilung. In anderen Gegenständen gilt wieder eine andere Obergrenze.

<sup>4</sup> Nur eine einzige Schülerin fiel gelegentlich auf, weil sie sich grundsätzlich kein Blatt vor dem Mund nahm und alles – zum jeweiligen Thema passend oder nicht - hinausposaunte, was ihr gerade in den Sinn kam.

<sup>5</sup> L2 Lehrer sollen – laut Gesetz – nur in Ausnahmefällen für Supplierstunden herangezogen werden. Auf meine Bitte hin und weil die erste Supplierstunde sowieso unbezahlt ist, wurde ich dennoch hin und wieder für meine Klasse eingeteilt. So bekam ich einen kleinen Einblick, was es hieß, meine Klasse ungeteilt zu unterrichten und mein Verständnis für meine KollegInnen wuchs.

kannte, da ich sie jeweils gruppenweise drei Mal pro Woche sah. Ich war also eher Klassenvorständin von „zwei“ Gruppen als Klassenvorständin „einer“ Klasse. Ein nicht wirklich günstiger Umstand, der in der Praxis aber leider nicht zu ändern ist. Was sich einerseits vorteilhaft für die Gruppe im Sprachunterricht auswirkt, ist andererseits ein Nachteil, was die Arbeit als Klassenvorständin betrifft.

Nachdem das gesamte erste Semester zwischen mir und den SchülerInnen ein meiner Meinung nach sehr gutes Einvernehmen bestand, kamen mir im Sommersemester erste Probleme in punkto Verhalten und Leistungsbereitschaft von Seiten der KollegInnen zu Ohren. Ich versuchte, meiner Aufgabe als Klassenvorständin entsprechend zu vermitteln - manchmal mehr, manchmal weniger erfolgreich. Wirkliche Konsequenzen für die gesamte Klasse gab es aber nicht, einige erhielten lediglich eine schlechtere Betragensnote.

Mein Verhältnis zur Klasse verschlechterte sich erst gegen Ende des Schuljahres signifikant durch meine Weigerung, mit den SchülerInnen in der letzten Woche Paintball spielen zu gehen, was erstens für die Eltern ein recht kostspieliges Unterfangen geworden wäre und ich zweitens nichts davon halte, auf Menschen zu schießen. Noch dazu wollten die SchülerInnen die ganze Aktion so hinstellen, als ob die Schule ihnen diese Aktivität „verordnet“ hätte. Da spielte ich einfach nicht mit.

Zu Beginn des heurigen Schuljahres waren dann nur - wie von mir befürchtet, allerdings fehlte eine andere Schülerin als erwartet - 24 Schülerinnen und ein Schüler anwesend. Dies hatte eine Zusammenlegung in den Sprachen Englisch und Italienisch zur Folge. Die Gruppenteilung für Informatik, Bildnerische Erziehung, usw. blieb jedoch weiterhin bestehen. Für die SchülerInnen hieß das, dass ich weiterhin ihre Englischlehrerin blieb und dass beide Gruppen eine neue Italienischlehrerin bekommen würden.<sup>6</sup> Für alle also dieselben Voraussetzungen.

14 Tage nach Schulbeginn tauchte dann die 26. Schülerin wieder auf – sie hatte nach einer „Sinnkrise“ endlich wieder gewusst, was sie wollte. Leider hatte das keine Auswirkung mehr auf die Gruppenzusammenlegung in Englisch und Italienisch - der Stundenplan stand fest, die Werteinheiten waren vergeben und zusätzliche waren nicht aufzutreiben. Sowohl für meine SchülerInnen als auch für mich und meine Italienischkollegin, die übrigens in diesem Schuljahr neu zu uns an die Schule gekommen war, war diese Situation wenig erfreulich.

Kurz und gut, wovon wir SprachlehrerInnen dank der Gruppenteilung im letzten Schuljahr so gut wie verschont geblieben waren, traf uns jetzt mit voller Härte - sowohl in Englisch als auch in Italienisch hatten auch wir nun massiv mit disziplinären Problemen zu kämpfen. Gleichzeitig sank die Leistungsbereitschaft der SchülerInnen in allen anderen Gegenständen dramatisch weiter und es hagelte Beschwerden von allen Seiten. Besonders verhärteten sich die Fronten zwischen der Italienischlehrerin und meiner Klasse. Vermittlungsversuche zwischen den beiden Parteien waren nicht gerade von Erfolg gekrönt.

Am 14. Oktober – ich war gerade mit einem 3. Jahrgang auf der Heimreise von London – erreichte mich im Bus nach Stansted ein Anruf der Religionslehrerin, die für den nächsten Tag einen Klassenrat in meiner Klasse ankündigte und mich bat, dabei zu sein. Grund dafür war folgender – es gab massive Probleme innerhalb der Klassengemeinschaft. Ich sagte zu,

---

<sup>6</sup> Die Italienischprofessorin der Gruppe 1 wurde wunschgemäß nach Klagenfurt versetzt, die der anderen Gruppe wollte meine Klasse nicht weiterführen.

obwohl ich mir meine Rückkehr nach Österreich etwas anders vorgestellt hatte.<sup>7</sup>

Bei diesem Klassenrat – jeder schrieb anonym auf einen Zettel, was ihm/ihr am Herzen lag - stellte sich jedenfalls heraus, dass die Klasse mit einer Schülerin ernsthafte Probleme hatte. Was Grund dafür war, ist aus dem ersten Satz des folgenden Schülerzitates ersichtlich.

*„D. W. soll mit ihrem blöden „hinter dem Rücken“ Reden aufhören ... Es gibt einfach keine Klassengemeinschaft. Die Klassensprecherin spielt sich auch zu sehr auf. Und M. E. soll aufhören dauernd den „Chef“ zu spielen!! Es nervt einfach nur mehr. Und unser Klassenvorstand ist meiner Meinung auch umsonst.“*

Das brachte die Situation in der Klasse wohl auf den Punkt und gab mir zu denken, da ich selbst schon länger das Gefühl hatte, dass das Verhältnis zwischen mir und meinen SchülerInnen nicht stimmte. Es war zwar das einzige Statement, auf dem ich als Klassenvorstand persönlich angesprochen wurde, da aber meine Person zum damaligen Zeitpunkt auch nicht zur Diskussion stand, beschäftigte es mich umso mehr. Als dann kurz darauf das 2. Wochenseminar am Hafnersee am Programm stand und Dr. Johannes Mayr über die Auswertung von Fragebögen betreffend Klassenvorstand bzw. Klassenlehrer sprach, stand auch das Thema dieser Studie fest.

## **1.6 Forschungsfrage und Erwartungen**

Ich bin ein ausgeprägt harmoniebedürftiger und friedliebender Mensch. Daher ist mir nicht nur im familiären Umfeld sondern auch in der Klasse eine angenehme, entspannte Atmosphäre wichtig, denn ein weitgehend unbelastetes Klima trägt meiner Meinung nach maßgeblich zum erfolgreichen Arbeiten bei. Zusätzlich erhöht sich dadurch auch mein körperliches und seelisches Wohlbefinden. Daher stellte sich mir die Frage: Welche Maßnahmen muss ich bzw. meine Klasse setzen, um die Beziehung zueinander wieder zu verbessern?

Ich war mir von Anfang an bewusst, dass dies keine einfache Aufgabe werden würde, da die Faktoren, die das Klima in meiner Klasse bestimmen, sehr vielfältig sind. Eine weitere Schwierigkeit sah ich darin, dass meine Arbeit als Klassenvorständin von den SchülerInnen kaum von der als Klassenlehrerin getrennt bewertet werden konnte, da beides einfach zu sehr miteinander verwoben ist.

## **1.7 Geplante Vorgangsweise**

Zunächst hatte ich geplant, in den Weihnachtsferien einen Feedbackbogen zu erstellen bzw. einen schon vorhandenen auf meine Bedürfnisse abzustimmen, auf dem meine SchülerInnen meine Arbeit als Klassenvorständin bewerten sollten. Da ich keine allzu positiven Ergebnisse erwartete, sollte das zweite Halbjahr dazu benutzt werden, meine Arbeit als Klassenvorständin kritisch zu hinterfragen und gewisse Dinge gegebenenfalls zu verändern. Gegen Ende des Schuljahres sollte der Fragebogen erneut in der Klasse ausgegeben, ausgewertet und auf Veränderungen hin untersucht werden.

---

<sup>7</sup> Natürlich gab es mir auch zu denken, dass mir die Probleme innerhalb der Klasse nicht aufgefallen waren bzw. dass sich die SchülerInnen damit nicht an mich gewendet hatten. Letztendlich war ich aber froh, dass sich meine Kollegin dafür Zeit genommen hatte.

## 2 Hauptteil

### 2.1 Oktober bis Dezember 2007

Nach dem Klassenrat legten sich die Konflikte innerhalb der Klasse recht schnell und die SchülerInnen begannen sich nun, mit vereinten Kräften gegen uns ProfessorInnen mobil zu machen. Im Zentrum ihrer Kritik war die Italienischprofessorin. Und von mir erwarteten sie natürlich, dass ich sie in ihrem „Kampf“ unterstütze. Ihre Hauptargumente waren: *„Die Professorin verlange viel zu viel, sie sei ungerecht, kenne die SchülerInnen nicht einmal beim Namen, usw.“* Meine Vermittlungsversuche waren erfolglos und manchmal hatte ich auch das Gefühl, dass die SchülerInnen die Sache einfach ausnutzten, um meinen Englischunterricht zu verkürzen und dadurch weniger lernen zu müssen. Eine Zeit lang spielte ich mit, und es ging viel Zeit mit Reden bzw. „Zer“reden drauf und mein Englischunterricht kam tatsächlich viel zu kurz. Als ich dazu schließlich nicht mehr bereit war, schlug der Unmut der SchülerInnen vermehrt auch auf meinen Unterricht über – Unaufmerksamkeit, Regelverstöße usw. waren die Folge.

Durch noch exaktere Vorbereitung auf die Stunden - um Leerläufe zu vermeiden - und geringfügige Sitzplanänderungen versuchte ich der Situation wieder Herr zu werden - mit nur mäßigem Erfolg. Dass sich die Freude am Unterricht in der Klasse dabei in Grenzen hielt, ist wohl nicht verwunderlich. Schon etwas verzweifelt suchte ich nach Wegen aus der Misere, denn es war mir bewusst, dass es so nicht weitergehen konnte. Erstens litt ich psychisch und physisch darunter und zweitens konnten die wenigsten SchülerInnen etwas aus dem Unterricht mitnehmen. Die schwachen SchülerInnen – von denen gibt es einige - litten ganz besonders darunter.<sup>8</sup>

### 2.2 Konsequenzen für den Englischunterricht

Diese Probleme beschäftigten mich so sehr, dass ich mitten in der Nacht wach wurde und Folgendes zu Papier brachte.<sup>9</sup> Was wollte ich von den SchülerInnen, wie sollte ihr Verhalten während der Englischstunde aussehen und mit welchen Konsequenzen haben sie zu rechnen, wenn sie sich nicht daran halten. In der nächsten Stunde versuchte ich, den SchülerInnen nochmals anhand des Handouts eindringlich klar zu machen, wie wichtig es mir ist, dass der Unterricht in der Klasse wieder besser funktioniert.

Nach einer kurzfristigen Besserung kam es jedoch immer wieder zu neuen Regelverstößen, deren Konsequenzen - wenn auch nicht immer rigoros genug - sie zu spüren bekamen. Schließlich war es soweit – ich machte meine Drohung wahr und erlaubte mir, die SchülerInnen an einem Freitag eine Stunde länger in der Schule zu behalten. Dazu holte ich mir das Einverständnis des Direktors und der Eltern.<sup>10</sup> In dieser Extrastunde waren genau vier Schülerinnen anwesend. Die Reaktionen der Eltern auf meine Maßnahme reichten von „Lächerlich!“ über „*Da ich der Meinung bin, dass D. nicht mitverantwortlich ist für diese Probleme, bin ich auch nicht einverstanden, dass sie eine Stunde länger leiben muss!!*“ bis „*Ich bin damit überhaupt nicht einverstanden!! Meine Tochter S. geht am Freitag nach normalem Unterrichtschluss nach Hause.*“

---

<sup>8</sup> Wichtige Erklärungen gingen im hohen Lärmpegel oft unter und motivierten mich nicht gerade, diese ein drittes oder ein viertes Mal zu wiederholen. Dies wirkte sich auf die Leistungen dieser Schülerinnen negativ aus.

<sup>9</sup> Vergleiche Seite 13, Anhang A2.

<sup>10</sup> Vergl. Seite 14, Anhang A3.

## 2.3 Elternabend und Ergebnisse

Mit einer solchen Reaktion seitens der Eltern hatte ich nicht gerechnet, deshalb schien mir die Einberufung eines Elternabends im Dezember 2007, bei dem ich einige Dinge klarstellen wollte, unausweichlich. Ein Großteil der KlassenlehrerInnen, die diesen Schritt sehr befürworteten, sowie – allen Unkenrufen zum Trotz – gut zwei Drittel der Erziehungsberechtigten waren anwesend.

Zunächst brachten wir ProfessorInnen einzeln unsere Anliegen vor, wobei es hauptsächlich um Probleme mit dem Verhalten<sup>11</sup> und der Leistungsbereitschaft der SchülerInnen ging. Danach waren die Eltern an der Reihe, ihre Sichtweise der Dinge darzustellen. Dabei konnte einmal mehr festgestellt werden, wie sehr die Wahrnehmung der SchülerInnen und die der Lehrenden divergierten und daher auch die Eltern durch die meist einseitigen Berichte ihrer Kinder ein ganz anderes Bild von verschiedenen Ereignissen vermittelt bekamen. Einige Missverständnisse konnten so auch ausgeräumt werden. Abschließend wurden auch noch die SchülerInnen dazugebeten und auch sie konnten ihrem Unmut Luft machen, wovon sie auch ausreichend Gebrauch machten.

Kurz und gut, was war das Ergebnis dieses Abends? Die Eltern forderten von uns ProfessorInnen konsequentes Handeln, wenn es um Verfehlungen während des Unterrichts ging (sofortige Abnahme von Handys), und gaben auch zu, selbst Probleme mit ihren pubertierenden Kindern zu haben. Weiters stimmten sie einer kompletten Änderung des Sitzplans zu. Es war beruhigend zu wissen, dass wir die meisten Eltern hinter uns hatten und wir auf ihre Unterstützung zählen konnten.

Ich für meinen Teil nutzte die Gelegenheit, die Eltern über Sinn und Zweck dieser zusätzlichen Stunde zu informieren und ihnen klar zu machen, dass es sich nicht um eine Stunde der Belehrung über passendes bzw. unpassendes Verhalten gehandelt hätte, sondern dass Englisch am Programm gestanden wäre. Von den SchülerInnen musste ich harte Kritik bezüglich meiner Arbeit als Klassenvorstand einstecken. Sie warfen mir vor, nicht hinter ihnen zu stehen, mich nicht für sie einzusetzen, usw.

## 2.4 Erste Befragung und Auswertung

Nach diesem Elternabend entschloss ich mich, mit der Befragung der SchülerInnen nicht bis nach Weihnachten zu warten, sondern arbeitete sofort einen Fragebogen<sup>12</sup> aus, in dem vor allem meine Person aber auch die Situation in der Klasse reflektiert werden sollte. Ein erfahrener Kollege erklärte sich lebenswürdigerweise bereit, mich bei meinem Vorhaben zu unterstützen. In einer Supplierstunde verteilte er die Fragebögen an die SchülerInnen und wertete sie im Anschluss aus.

Noch in der Woche vor Weihnachten kam es dann zu einem Gespräch in der Klasse, wobei mein Kollege zunächst die Ergebnisse der Fragebögen mit den SchülerInnen analysierte. Natürlich war ich mit dabei und kannte diese schon, dennoch oder vielleicht gerade deshalb fühlte ich mich wie auf dem Weg zum Schafott. Doch die einfühlsame Art und Weise wie mein Kollege mit dem Thema umging, beruhigte meine angespannten Nerven sofort.

---

<sup>11</sup> *Mitarbeit im Unterricht, Umgang miteinander, Wortwahl, Sauberkeit im Klassenzimmer, Pünktlichkeit, Verlässlichkeit, usw.*

<sup>12</sup> *Siehe Seite 15, Anhang A4.*

Nun zu den Ergebnissen, die für mich ganz und gar nicht erfreulich aber auch nicht unerwartet waren.<sup>13</sup> Ein Großteil der SchülerInnen war der Meinung, dass ich weder hilfsbereit,<sup>14</sup> noch verständnisvoll, noch aufrichtig wäre, sie nicht rechtzeitig über schulische Veranstaltungen informiere, kein guter Vermittler bei Problemen mit anderen Lehrern wäre und auch nicht alle gleich behandeln würde. Sie waren sich auch ziemlich einig darüber, dass für mich die Einhaltung von Regeln wichtig ist. Zusätzlich wurde mir noch Sarkasmus vorgeworfen.

Auf der anderen Seite stellten sie ihrer Klasse bzw. der Schule ein gutes Zeugnis aus. Sie fühlten sich wohl an der Schule, die Klassengemeinschaft sei gut und die Hilfsbereitschaft untereinander sogar sehr gut. Jedoch waren sich die SchülerInnen auch bewusst, dass es an der Schule Regeln gibt, die eingehalten werden müssen. Was die Leistungsbereitschaft betrifft, gab nur ein Drittel der Klasse an, dass sie gern lernten, obwohl sich die Mehrheit schon bewusst war, dass es wichtig ist, gute Leistungen zu bringen. Was noch auffällig war ist, dass 18 von 23 SchülerInnen die Störungen im Unterricht als unangenehm empfanden.

Hier einige Auszüge, wie die SchülerInnen die offenen Fragen am Ende des Fragebogens beantwortet haben.

#### **Es stört mich,**

- *Dass es wirklich oft laut ist und ich manchmal Kopfschmerzen habe*
- *Der Lärmpegel*
- *Dass die Klasse heuer viel lauter/störender ist wie letztes Jahr und so sind wir mit dem Stoff auch weiter hinten*
- *Der neue Sitzplan, denn er bringt nichts, weil in der Klasse herrscht trotzdem keine Ruhe und es reden immer genau die, die sich nicht umsetzen wollten.*

Was meine Person betrifft kamen unter dieser Rubrik Meldungen wie:

- *dass unser KV zu wenig Zeit für uns hat und manchmal nicht auf unsere Probleme eingeht*
- *Es stören mich ihre sarkastischen Bemerkungen. Ihr Fach ist ihr wichtiger als die Probleme in unserer Klasse.*
- *Unser KV hört uns fast nie zu*
- *Der neue Sitzplan und manchmal die Verständnislosigkeit unseres KVs, die sarkastischen Bemerkungen und die mangelnde Stütze und das Vertrauen*
- *Dass unser KV meint, wir müssen unsere Probleme selber lösen*
- *Dass unser KV uns nicht rechtzeitig über alles informiert*
- *Dass wir von den Lehrern als eine unruhige und schlechte Klasse ab gestempelt worden sind*

#### **Besonders gut gefällt mir,**

- *Der Spaßfaktor in der Klasse ist sehr hoch*
- *Die Klassengemeinschaft und dass jeder mit jedem gut auskommt und wir über alles reden können*
- *Dass wir in der Klasse zusammen halten können, wenn es notwendig ist*
- *Unsere Klassengemeinschaft: wir halten immer zusammen. Ich finde unsere Klasse super! Doch es gibt auch Falschheit in unserer Klasse.*

---

<sup>13</sup> Sie können im Detail auf Seite 15 nachgelesen werden.

<sup>14</sup> Keiner konnte oder wollte hier ein konkretes Beispiel nennen, stattdessen kam ein Beispiel meiner Hilfsbereitschaft!?

Ich nahm die Kritik der Klasse an meiner Person vorerst einmal zur Kenntnis und erbat mir eine kurze Bedenkzeit. Gegen Ende der Stunde überraschte mein Kollege uns noch mit der Tatsache, dass die C Klassen statistisch gesehen die größten Ausfallsquoten haben, wie aus nachfolgender Tabelle ersichtlich ist. Mit diesen Informationen im Hinterkopf beendeten wir das Gespräch.<sup>15</sup>

	<b>A-Klassen</b>	<b>B-Klassen</b>	<b>C-Klassen</b>
<b>1. Jahrgänge</b>	27	27	28
<b>2. Jahrgänge</b>	27	26	26
<b>3. Jahrgänge</b>	30	28	19
<b>4. Jahrgänge</b>	21	23	17
<b>5. Jahrgänge</b>	18	23	nie existent

## 2.5 Konsequenzen

In einem weiteren Gespräch mit der Klasse – ebenfalls noch vor Weihnachten - habe ich meiner Klasse folgende Vorschläge unterbreitet und auch die Klassensprecherin gebeten, sich gemeinsam mit ihren Klassenkameradinnen zu überlegen, was sie zur Verbesserung des Klimas beitragen können und wie man den von vielen als störend empfundenen Lärm während des Unterrichts eindämpfen könnte.

Da an unserer Schule die Wiedereinführung von Klassenvorstandsstunden<sup>16</sup> leider nicht möglich ist, obwohl viele Klassenvorstände das befürworten würden, habe ich unsere Administratorin nochmals eindringlich gebeten, mir zusätzliche Supplierstunden in meiner Klasse zu geben, damit ich mehr Zeit für die Probleme der SchülerInnen habe und hin und wieder im Unterricht die Zügel auch ein bisschen lockerer lassen kann, ohne befürchten zu müssen, mit dem geplanten Stoff nicht durchzukommen. Zusätzlich habe ich den SchülerInnen angeboten, dass sie, wenn sie Probleme haben, auch in meiner Sprechstunde<sup>17</sup> zu mir kommen können.

Weiters bin ich dem Wunsch der SchülerInnen nachgekommen und habe begonnen, die Arbeit als Klassenvorstand bewusst von meiner Arbeit als Klassenlehrerin abzugrenzen, indem ich alle organisatorischen Belange auf Deutsch abgehandelt und erst dann mit dem Englischunterricht begonnen habe. Vor allem aber versuchte ich, sie rechtzeitig über alles zu informieren, da ich tatsächlich vor Weihnachten vergessen hatte, sie über die Möglichkeit Beiträge für die Schulweihnachtsfeier zu gestalten, zu informieren. Die Weihnachtsfeier wurde letztendlich wegen Raummangels abgesagt.

Außerdem informierte ich mich nochmals genauestens über die gesetzlichen Aufgaben bzw. Pflichten eines Klassenvorstandes und bemühte mich redlich, alle gleich zu behandeln, was nicht immer so einfach war bzw. ist. Zugegebenermaßen wusste ich anfangs nicht immer genau Bescheid, was in bestimmten Situationen Usus an unserer Schule ist, daher auch die Ungleichbehandlungen. So blieb es beispielsweise im 1. Jahr, wenn ich jemanden während des Unterrichts mit dem Handy erwischte, bei einer Ermahnung. Später nahm ich die Geräte

<sup>15</sup> Vielleicht lässt sich diese Tatsache damit erklären, dass es sich bei den C Klassen um reine EBW Klassen handelt, während in den anderen Klassen Schülerinnen zweier Zweige aufeinander treffen, die sich möglicherweise gegenseitig motivieren bzw. leistungsmäßig puschen.

<sup>16</sup> Schulen, die solche Stunden noch anbieten können, sind heutzutage wohl eher die Ausnahme.

<sup>17</sup> Dieses Angebot wurde von den SchülerInnen nicht genutzt, dafür aber die Zeit nach der Stunde bzw. in den Pausen.

einfach ab und sie mussten vom Erziehungsberechtigten abgeholt werden. Ein Lehrprozess meinerseits, der mir von den SchülerInnen angekreidet wurde.

Ein weiteres Phänomen, welches mir von meinen Schülerinnen ebenfalls angekreidet wurde, dessen ich mir bis zu dem Zeitpunkt aber nicht bewusst war, war mein Sarkasmus. Er diente mir wohl als eine Art Schutzmechanismus gegen Angriffe von Seiten der SchülerInnen und half mir, mit solchen Situationen leichter umgehen zu können. Mit diesen neuen Erkenntnissen im Hinterkopf versuchte ich nun, sarkastische Bemerkungen so gut es ging zu unterlassen und andere Wege zu finden, schwierige Situationen zu meistern. Ich begann auch, viele Dinge etwas entspannter, gelassener zu sehen und manchmal trugen ein „Schmäh“ oder eine treffende Bemerkung zum richtigen Zeitpunkt zur Entschärfung prekärer Situationen bei. Gemeinsam über bestimmte Sachen lachen zu können, bekam nun eine neue Bedeutung.

Wichtig war mir in dieser Zeit, und das machte ich den SchülerInnen auch unmissverständlich klar, dass sie erstens über meine Bemühungen Bescheid wussten und dass sie zweitens auch ihr Scherflein dazu beitragen mussten, wenn sie wollten, dass sich die Situation zwischen ihnen und mir besserte. Denn es war klar, dass nicht nur ich allein mich ändern musste, sondern auch die SchülerInnen. Konsequentes Handeln und kein Vertrösten standen also am Programm.

## **2.6 Neues Jahr - neue Möglichkeiten**

Die Zeit von der Durchführung der ersten Befragung bis zur Abhaltung der zweiten, die Ende Mai stattfinden sollte, war gekennzeichnet von Höhen und Tiefen. Einer Schülerin, deren Verhalten plötzlich extrem auffällig wurde, vermittelte ich in psychologische Betreuung, andere SchülerInnen schwänzten den Freigegegenstand *Bar und Getränkekunde*, was den Direktor und die Fachvorständin auf den Plan rief und mit einer Suspendierung der geplanten Sprachwoche in England geahndet wurde.

Doch es gibt auch Positives zu vermelden. Ein Projekt mit der Deutschprofessorin – hier wurde mit selbstkreierten Zeichnungen zum Ausmalen und von den SchülerInnen dazu erfundenen Geschichten ein Lesebuch für Kinder gestaltet – wurde erfolgreich zum Abschluss gebracht und brachte den SchülerInnen und der Schule viel positive Publicity. Im Rahmen einer von den SchülerInnen gestalteten und überaus gelungenen Präsentation wurden diese Bücher an eine Volksschulklasse überreicht. Weiters wurde ihr Verhalten bei Lehrausgängen von vielen ProfessorInnen lobend erwähnt, denn die SchülerInnen zeigten sich interessiert und waren ausgesprochen höflich.

Insgesamt verbesserte sich nach und nach auch das Verhalten der SchülerInnen während des Unterrichts, wohl auch angesichts der Tatsache, dass es nach insgesamt 29 Nicht Genügend in den diversen Schulnachrichten, es für manche SchülerInnen höchste Zeit war, sich endlich am Riemen zu reißen. Auch das Verhältnis zur Italienischprofessorin besserte sich merklich - es kamen von beiden Seiten kaum mehr Beschwerden und der Aufwärtstrend war auch hier deutlich spürbar.

## **2.7 Zweite Umfrage und Auswertung**

Wie geplant führte ich Ende Mai, also genau fünfeinhalb Monate später, eine zweite Umfrage durch und verwendete dabei fast denselben Fragebogen<sup>18</sup> – verändert hatte ich nur die offenen

---

<sup>18</sup> Vergl. Seite 19, Anhang A5.

Fragen. Statt „*Besonders gut gefällt mir*“ und „*Es stört mich*“ stand dann eben „*Was sich in dieser Zeit zum Positiven/Negativen verändert hat*“ und „*Was mir sonst noch am Herzen liegt*.“

Die Auswertung des Fragebogens nahm ich diesmal selber vor. Die Ergebnisse<sup>19</sup> waren diesmal nicht niederschmetternd wie vor Weihnachten, im Gegenteil. Ehrlicherweise muss ich aber zugeben, dass ich die SchülerInnen möglicherweise leicht manipuliert hatte, da ich am selben Tag nochmals ein kurzes Gespräch mit dem Direktor hatte und er die Sprachwoche in England doch noch genehmigte. Natürlich konnte ich nicht widerstehen, den Schülern die gute Nachricht vor dem Feedback mitzuteilen.

Kurz zu den Ergebnissen in Detail. Von den 26 SchülerInnen waren nun 22 der Meinung, dass ich zumindest eher hilfsbereit bin. Auch meinen mehr als die Hälfte von ihnen jetzt, dass ich doch verständnisvoll bin. Wenn es um meine Vermittlerrolle zwischen ihnen und den anderen Lehrenden bzw. um die Informationspflicht geht, so halten sich positive und negative Meldungen die Waage. Insgesamt gab es eine deutliche Verbesserung in allen befragten Bereichen.

Und last but not least, einige Auszüge, wie die SchülerInnen die offenen Fragen am Ende des Fragebogens beantwortet haben.

**Was sich in dieser Zeit zum Positiven verändert hat:**

- *Unser KV ist verständnisvoller geworden, sie geht auf die Schüler ein,*
- *Wir kommen mit unserem KV besser aus und auch mit den anderen Lehrern. Sie setzt sich mehr für uns ein als vorher.*
- *Die sarkastischen Bemerkungen wurden weniger eig. gar nicht mehr und wir dürfen jetzt endlich nach London.*
- *Die Klasse ist ruhiger geworden und wir verstehen uns besser mit den Lehrern*
- *Das Verhalten während des Unterrichtes hat sich verbessert so dass auch die Schwächeren etwas mitbekommen.*
- *Der Unterricht verläuft ruhiger als vorher.*
- *Der KV ist viel offener und freundlicher geworden, man kann mit ihr normal reden und sie kommt immer öfter mit einem Lächeln im Gesicht in die Klasse.*

**Was sich in dieser Zeit zum Negativen verändert hat:**

- *Eigentlich nichts*
- *Dass ein paar auch doch schon noch schlechter geworden sind und daher auch nächstes Jahr nicht mehr alle hier sein werden.*
- *Der Baulärm*
- *Die Klassengemeinschaft ist nicht mehr so intensiv*

**Was mir sonst noch am Herzen liegt:**

- *dass es mich freut, dass wir mit unserem KV besser auskommen*
- *eigentlich ist alles zu meiner Zufriedenheit*
- *dass die Verschwörungen gegen die Lehrer aufhören*
- *dass manche Schüler anders behandelt werden → schlechter. Manche können sich fast alles erlauben, doch wenn andere einen kleinen Fehler machen, diejenige angeschrien wird.*

---

<sup>19</sup> Vergl. Seite 19, Anhang A5.

### 3 Fazit

Da ich – wie eingangs schon erwähnt – vor Beginn meiner Tätigkeit im regulären Schuldienst neun Jahre lang in der Erwachsenenbildung tätig und daher mit keinen disziplinären Problemen konfrontiert war, hatte ich anfangs große Schwierigkeiten damit umzugehen. Es fehlte mir ganz einfach die Erfahrung. Dazu kam im zweiten Jahr dann noch die Arbeit als Klassenvorstand, die ebenfalls neu für mich war.

Dies setzte einen Lernprozess in Gange, der von meinen KollegInnen in der Schule und auch von den KollegInnen im PFL-Kurs unterstützt wurde. Durch ihre Hilfe wurde mir klar, dass sich vieles nicht von heute auf morgen erzwingen lässt und dass manche Prozesse einfach langwierig sind und man ihnen die Zeit geben muss, die ihnen zusteht. Nur reicht Zeit allein nicht - jeder muss aktiv etwas zur Veränderung beitragen. Was für meinen konkreten Fall heißt, dass sowohl ich als auch meine SchülerInnen stetig dran gearbeitet haben, die Situation zu verbessern und letztendlich erfolgreich waren.

Wichtig war für mich auch, den SchülerInnen klar zu machen, dass jeder bei diesem Prozess Fehler machen kann/darf, jedoch es dabei gilt, gewisse Grenzen nicht zu überschreiten. Auch Erwachsene machen Fehler und Lehrer sind nicht allwissend – auch wenn viele SchülerInnen das annehmen. Hier ist es meiner Meinung nach notwendig, an das Verständnis der SchülerInnen zu appellieren und im Gegenzug auch ihnen Zugeständnisse zu machen, wenn sie ihrerseits einmal einen Fehler machen.

Auch habe ich am Anfang alles sehr persönlich genommen, was auf die Dauer sehr zermürend für mich war. Als eine Art Schutzmechanismus diente mir der Sarkasmus bzw. Zynismus, der mir von den Schülern als negativ angekreidet wurde. Aber nicht nur von ihnen, denn diese negative Stimmung ist auch auf meine Familie übergeschwappt und besonders mein kleiner Sohn hat sich immer wieder über meine sarkastischen Bemerkungen beschwert. Im Laufe der Zeit habe ich dann gelernt mich besser abzugrenzen, nicht alles so nah an mich herankommen zu lassen. Das hat mir, meiner Familie und natürlich auch meinen Schülern gut getan und ich gehe auch tatsächlich immer öfter wieder mit einem Lächeln in die Klasse.

Mir hat dieses nicht gerade einfache Jahr gezeigt, dass ich mich in vielen Dingen noch weiterentwickeln muss. Ich muss lernen, Dinge, die mit der Klasse vereinbart worden sind, konsequent einzufordern und dass meine Tendenz zur Nachgiebigkeit nur kurzfristig Probleme löst bzw. ausgenutzt wird, aber keine Nachhaltigkeit hat. Ich habe vor, in Zukunft vermehrt Seminare zu besuchen, die sich mit Konfliktmanagement, Mediation usw. beschäftigen, um mir mit dem neuerworbenen Wissen meine Arbeit in den nächsten Jahren zu erleichtern und so weiter einen „*partnerschaftlichen Umgang*“ - wie es unser Leitbild fordert – mit den SchülerInnen pflegen zu können.

Partnerschaftlicher Umgang ist auch mir persönlich ein wichtiges Anliegen, doch es kann nur funktionieren, wenn auch alle anderen Parameter erfüllt werden. Nichts darf dabei zu kurz kommen, weder ich noch die SchülerInnen noch die Schule.

Letztendlich glaube ich, mein Ziel im Großen und Ganzen erreicht zu haben, auch wenn es ein steiniger Weg dahin war und ich wahrscheinlich mehr dazu beigetragen habe als meine SchülerInnen. Aber schließlich und endlich war ja die Verbesserung unserer Beziehung MEIN großes Anliegen, inwieweit meine SchülerInnen wirklich daran interessiert waren, kann ich nicht beurteilen. Aber ich denke, dass letztendlich alle davon profitieren. Die für Oktober fixierte Sprachwoche in London wird sicher das ihrige dazu beitragen, unsere Beziehung nachhaltig zu verbessern.

Ich freue mich schon auf ein weiteres Schuljahr mit meiner 2CHW bzw. 3CHW – wohl wissend, dass es auch in Zukunft Höhen und Tiefen geben wird. Da aber sowohl sie als auch ich lernfähig sind und wir uns ständig weiterentwickeln, werden wir auch diese Hürden meistern und nach fünf Jahren hoffentlich mit einem Lachen darauf zurückblicken.